



hinter den Kulissen: WEIHNACHTEN

Pastor Andreas Rückert

Lukas 2, 1-5

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

> In diesen Tagen

Kaiser Augustus, bekannt als Gaius Julius Caesar Octavianus. Sein Ehrenname, vom Senat verliehen: Augustus (der Erhabene). Seine Verdienste waren gewaltig: Er erweiterte die Grenzen des Reiches bis zur Donau und vorübergehend bis zur Elbe. Er sicherte diese Grenzen auf Jahrhunderte hinaus durch ein ausgezeichnetes militärisches System. Er brachte dem Mittelmeerraum auf Jahrhunderte Frieden durch die Pax Romana (den »römischen Frieden«). Er suchte die Moral zu heben, vor allem durch Gesetze zum Schutze der Ehe und der alten römischen Religion. Er führte das »Augusteische Zeitalter« herauf, in dem die großen Dichter wirkten (z. B. Vergil, Horaz), Kunst und Kultur aufblühten und Roms Glanz fast überschwänglich zunahm (z. B. durch den Bau des Pantheons).

Der Preis dafür war hoch. Zu zahlen von einer Unzahl kleiner Völker, kleiner Leute. Das Geld für den Luxus und Ruhm des einen, floss aus den Taschen der einfachen Menschen. Und damit dieser stetige Fluss nicht versiegt befahl Augustus eine Volkszählung. Zur besseren Übersicht musste sich jeder zum Stammsitz seiner Familie begeben. Dort wurden die Namen aufgenommen und den kleinen Leuten in die Taschen gekuckt. Die Reise von Maria und Joseph nach Betlehem sind nicht die Weihnachtsferien. Sie machen sich auf eine beschwerliche Reise, die sie kaum finanzieren können. Betlehem gilt als Herkunftsort der Familie des großen Königs David, auf die ihr Stammbaum zurückgeht. Betlehem ist ein Nest und total überfüllt. Willkür der römischen Besatzer.

Strapazen, gefährdetes Glück: Maria ist hochschwanger. Sie weiß nicht, was sie erwartet und das ist gut so. Akuter Wohnungsmangel, Geburt in einer Höhle, die Wiege eine Krippe, also ein Futtertrog. Da war nicht nur die Trauer über den sozialen Abstiegs des Kleinunternehmers Joseph. Das war die Grenze der Verunsicherung und es sollte schlimmer kommen.

Damals, wie heute, blieb wenig vom Individuum. Die Unzahl unterjochter Völker hatte nur ein Recht, das den Glanz des Augustus zu finanzieren. Ausbeutung, Schwert und Blut. Willkür



war an der Tagesordnung. Wenn wir die Weihnachtsgeschichte hören, wird uns deutlich, dass sich Daten und Jahreszahlen ändern, nicht aber die Umstände menschlichen Lebens.

Mitten in dieses Chaos hinein wird Jesus, der Sohn Gottes geboren. Die Welt schien aus den Fugen aber der Rettungsplan Gottes war angelaufen. Dieses Kind, schickte sich an die Welt zu revolutionieren.

Lukas 2, 6,7

Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

> Ein Kind wird geboren.

Da liegt es, in Windeln eingewickelt, unscheinbar in einer Futterkrippe. Windeln und Krippe sind Anzeichen der Not und des Mangels. Fast verschwindet das Kind hinter der ganzen Weihnachtsgeschichte. Es wird zum Aufhänger, um die Geschichte von den Hirten besser zu erzählen, die politische Ungerechtigkeit der damaligen Zeit zu geißeln und die Not von Maria und Joseph zu schildern. Alles dreht sich um das Kind: der brutale König Herodes der Zweite wird charakterisiert und Sterndeuter aus der Wiege der Wissenschaften in Mesopotamien verneigen sich vor dem Kind. Es ist so klein, dass es in seiner Krippe fast übersehen wird.

Gott kommt zu uns Menschen.

Die irrste Idee der Religionsgeschichte. Ein Gott kommt? Bis dahin und bis heute müssen die Menschen in den Religionen schon selbst kommen. SIE müssen sich vor der Gottheit verneigen. Sie müssen IHR opfern, nicht umgekehrt. Ein Gott wird durch Verehrung und Geheimnis gemacht. Er muss versteckt bleiben und den Menschen Mühe machen. Nur das macht ihn zum Gott: Seine Ferne, seine Unberechenbarkeit, seine hohen Forderungen und Erwartungen, seine anspruchsvolle Ethik und unerreichbare Ziele.

In der Mythologie kamen schon mal Götter auf die Erde. Sie kamen wegen Frauen, wegen Feuer oder wegen Ruhm. Sie eint alle, dass sie damit aufhörten Gottheit zu sein. Könnte das das Zeichen eines wirklichen Gottes ein, wenn er zu uns Menschen kommt, sich demütigen und mitleiden kann, schwitzt, blutet und sich ängstigt und doch Gott bleibt? Passiert nicht diese Revolution ausgerechnet zu Weihnachten?

> Frieden?

Lukas 2, 8-15

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich



verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“
Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Advent heißt Ankunft und heißt Erwartung. Die Kinder untersuchen die bekannten Geschenkverstecke, die Erwachsenen die Sonderangebote nach Präsenten und irgendwer bezeichnete einmal das Weihnachtsfest als das Fest des Friedens. Waren die Engel daran schuld, mit ihrer Botschaft vom Frieden auf Erden? Von diesem Frieden sind wir genauso weit entfernt, wie die Erde vom Mond. Und die friedlichen Weihnachtsfeiertage sind wohl die stressigsten im ganzen Jahr.

Abgesehen von den Einsamen. Die empfinden Weihnachten als besonders bedrückend. Fest der Familie – welche Familie?

Ist die Botschaft der Engel also irreführend? Haben wir über 2000 Jahre Zeit gehabt und doch nichts dazu gelernt? Wäre es nicht Zeit, dass Frieden auf Erden, Frieden in Afrika, Frieden im Nahen Osten, Friede vor Terroristen herrscht?

Warum können die Menschen keinen Frieden halten?

Aus demselben Grund, warum wir uns mit unserer Familie, Freunden und Nachbarn im Streit liegen. Weil wir unzufrieden, weil wir selbst ohne Frieden sind. Wir liegen im Krieg mit unserer Lebenssituation, wir sind unversöhnt mit unserer Biographie, wir hadern mit unserer Armut, wir rebellieren gegen die Krankheit, die Gott uns unverdient zumutet. Und dieser Unfriede bestimmt unsere Gedanken, unsere Worte und Taten. Friede auf Erden – unmöglich!

Oder doch nicht?

Wie wäre es mit dem ersten Teil der Engelbotschaft? „Ehre sei Gott in der Höhe...“ Dazu müssten wir erst einmal Frieden mit Gott schließen. Verdient er unsere Ehrerbietung? Liegt er nicht weit hinter seinem Soll zurück? Belastet er uns nicht ungerecht über Gebühr? Ist sein Verhalten nicht ungerecht? Ignoriert er meine Gebete?

Ist das, was meine Mitmenschen ertragen müssen nicht ausgelöst von meinem Kriegszustand mit Gott? Sind die weltweiten Konflikte nicht verursacht von solch unzufriedenen Menschen, wie ich einer bin?

Ist die Ursache für Kriege nicht die Unverzeihlichkeit, das Gefühl der Benachteiligung oder die Überzeugung, ungerecht behandelt zu werden?

Friede auf Erden beginnt, wenn ich bereit bin, Frieden mit Gott zu schließen.

Wenn ich bereit bin, die Fehler bei mir und nicht bei ihm zu suchen. Wenn ich Gottes Autorität und seine Liebe anerkenne, auch wenn ich vieles in meinem Leben nicht verstehe.



glaubenwissen.de

Darum geht es zu Weihnachten:

Gott reicht uns seine Hand, nicht gewaltig mit Spies und Speer, sondern zurückhaltend und zärtlich. In einem Kind begegnet er uns und fragt uns vorsichtig und leise:

Willst du Frieden mit mir schließen?

Lukas 2, 16-20

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.